

Entwicklungspolitik Kompakt



Nr. 7, 20. Juni 2013

Umweltbedingte Migration: Welche Implikationen ergeben sich für die EZ?

Autor: Dr. Benjamin Schraven, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)

Redaktion: Annemie Denzer

Lange wurde die Debatte über den Zusammenhang zwischen globalen Umwelt- und Klimaveränderungen und Migration von Befürchtungen dominiert, dass schon in näherer Zukunft Millionen „Klimaflüchtlinge“ aus besonders betroffenen Weltregionen nach Europa oder Nordamerika strömen könnten. Vielleicht rückt auch gerade deswegen der Themenbereich umweltbedingte Migration langsam in den Fokus der Aufmerksamkeit politischer Entscheidungsträger. Im Gegensatz zu Befürchtungen, die sich um humanitäre oder sicherheitspolitische Herausforderungen drehen, kommen aktuelle empirische Studien zum Thema Umweltwandel und Migration (z.B. Foresight 2011)ⁱ jedoch zu etwas differenzierteren Schlüssen. Aus diesen lassen sich einige wichtige Implikationen und Handlungsoptionen für die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) ableiten.

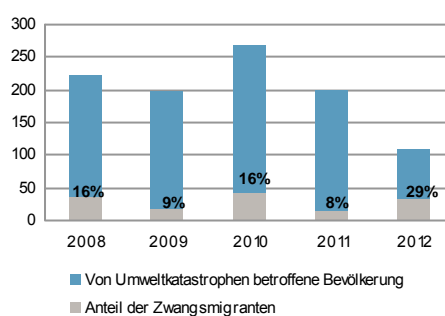
Migration als Anpassungsstrategie

So ist Migration im Zusammenhang mit plötzlich einsetzenden Umweltkatastrophen (z.B. Flutereignissen) und schleichenden Umweltveränderungen (z.B. zunehmender Regenvariabilität) seltener eine Flucht zur Rettung von Leib und Leben oder Hab und Gut. Viel häufiger ist Migration eine Bewältigungs- oder Anpassungsstrategie, also eine Strategie zur kurz- oder langfristigen Sicherung der Existenzgrundlagen. Der Anteil der von Umweltkatastrophen temporär oder dauerhaft Vertriebenen an der insgesamt von Umweltkatastrophen betroffenen Weltbevölkerung blieb in den letzten Jahren meist deutlich unter der 20%-Marke (siehe Grafik 1). Die Folgen des Klimawandels könnten in den nächsten Jahren jedoch durchaus zu einem Anstieg umweltbedingter Migration führen.

Die Angst vor einem massenhaften Ansturm von „Klima-/ Umweltmigranten“ auf Europa oder andere, eher wohlhabende Weltgegenden scheint jedoch weitestgehend unbegrün-

det. Denn Migrationsprozesse im Kontext von Umweltveränderungen ereignen sich bislang fast immer innerhalb von Landesgrenzen oder zwischen benachbarten Ländern.

Grafik 1: Anteil von Zwangsmigranten an der insgesamt von Umweltkatastrophen betroffenen Weltbevölkerung 2008-2012 (in Mio.)ⁱⁱ



Es ist zudem nur selten der Fall, dass ganze Haushalte oder Familien aufgrund von Umweltereignissen ihre Heimat verlassen. Es sind vielmehr einzelne, zumeist junge Frauen und Männer, die - oft zeitlich begrenzt - in die Städte oder andere ländliche Gegenden migrieren. Mit Geld- und/oder Materialsendungen versuchen sie dann, ihre Familien bei der Bewältigung der durch Umweltveränderungen (mit-)verursachten Folgen (z.B. Ernährungsunsicherheit durch Missernten) zu unterstützen.

Keine Automatismen

Allerdings leben und arbeiten viele dieser Migranten unter sozial, ökonomisch oder auch rechtlich prekären Bedingungen, so dass die Unterstützung für ihre Familien oftmals nur unzureichend ist. Migration als Anpassungsstrategie ist somit kein „Selbstläufer“.

Zudem gibt es auch keinen Automatismus zwischen Umweltwandel und Migration (nach dem Motto „je mehr Umweltwandel, desto mehr Migration“). Denn viele Betroffene haben weder die finanziellen noch die nicht-

finanziellen Ressourcen, derer es bedarf, um migrieren zu können. In anderen Worten: sie sind zu arm, zu alt oder zu krank um wegzugehen und werden so von den Auswirkungen des ökologischen Wandels voll getroffen.

Auch sind es selten ökologische Faktoren allein, die Migrationsprozesse auslösen. Es ist in der Regel vielmehr ein komplexes Zusammenspiel von sozio-ökonomischen, ökologischen, demographischen und politischen Faktoren und Anreizen, welches Migrationentscheidungen bedingt.

Fazit: Umweltmigration ist ein Nexus-Thema

Für die EZ bedeutet dies, dass sicherlich kein spezifischer Schwerpunkt „Umweltmigration“ geschaffen werden muss. Es kommt vielmehr darauf an, dass in den vorhandenen Schwerpunkten der EZ verstärkt auf die Bedürfnisse der von Umweltwandel betroffenen, also vulnerablen Bevölkerung eingegangen wird. Dabei kann es nicht nur darum gehen, durch verschiedene Maßnahmen in den Herkunftsregionen Migration zu verhindern (etwa im Bereich der kleinbäuerlichen Landwirtschaft oder Anpassung). Es muss vielmehr auch das vorhandene Anpassungspotential von Migration durch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Migranten genutzt werden, etwa durch eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Migranten.

Eine Beschränkung auf die Sektoren ländliche Entwicklung und Ernährungssicherung, Migration, Umwelt und Stadtentwicklung ist daher wenig sinnvoll. Auch in anderen Bereichen wie Armutsreduzierung, Bildung oder Menschenrechte sollten die Querschnittsthemen Umweltmigration und vulnerable Bevölkerungsgruppen verankert werden, um der Komplexität des Nexus Umweltwandel und Migration gerecht zu werden. ■

ⁱ Foresight: Migration and Global Environmental Change (2011): Final project report. The Government Office for Science, London.

ⁱⁱ Die Zahlen für die global von Umweltkatastrophen (Erdbeben, Fluten, Dürren, Vulkanausbrüchen, etc.) betroffene Bevölkerung entstammen der „International Disaster Database“ (www.emdat.be); die Zahlen für die Zwangsmigranten entstammen dem „International Displacement Monitoring Centre“ (www.internal-displacement.org).